

Werner Schneiders

Die Globalisierung des Nihilismus

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Werner Schneiders

The Globalization of Nihilism

Nihilism has become a mass phenomenon. There has always been the practical (more or less unreflected) nihilism of quasi senseless living. There was indeed the theoretical (more or less reflected) nihilism of doubt and despair of a final sense of all being early on. And of course also the interplay of both, above all the superficial theoretical nihilism as alibi of a basically thoughtless practical nihilism. In the meantime, however, the principally reflective nihilism has increasingly gained a new quality and topicality - the general decline of meaning can hardly be overlooked. The originally rather diffuse nihilism has become more or less obvious and more or less decided nihilism, and it has become recognizably popular. Even though there may have always been a certain nihilism, globalized nihilism poses a new (intellectual, but also political) challenge.

The Author:

Werner Schneiders was Professor of Philosophy at the Westfälische Wilhelms-Universität Münster until 1997. He has mainly published works on the history of philosophy, especially on the German Enlightenment. His book *Die wahre Aufklärung* (1974) was published by Karl Alber.

Werner Schneiders

Die Globalisierung des Nihilismus

Der Nihilismus ist ein Massenphänomen geworden. Zwar hat es immer schon den praktischen (mehr oder weniger unreflektierten) Nihilismus des quasi-sinnlosen Dahinlebens gegeben. Zwar hat es auch schon früh den theoretischen (mehr oder weniger reflektierten) Nihilismus des Zweifels und der Verzweiflung an einem letzten Sinn alles Seins gegeben. Und natürlich auch das Wechselspiel beider, vor allem den oberflächlichen theoretischen Nihilismus als Alibi eines im Grunde gedankenlosen praktischen Nihilismus. Inzwischen aber hat der prinzipiell reflektierende Nihilismus zunehmend eine neue Qualität und Aktualität gewonnen – der allgemeine Sinnverfall ist kaum noch zu übersehen. Der ursprünglich eher diffuse Nihilismus ist zum mehr oder weniger offenkundigen und mehr oder weniger dezidierten Nihilismus geworden, und er ist erkennbar populär geworden. Auch wenn es einen gewissen Nihilismus wohl immer gegeben hat, der globalisierte Nihilismus stellt eine neue (geistige, aber u. a. auch politische) Herausforderung dar.

Der Autor:

Werner Schneiders war bis 1997 Professor für Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er hat hauptsächlich Arbeiten zur Geschichte der Philosophie veröffentlicht, vor allem zur deutschen Aufklärung. Im Verlag Karl Alber ist von ihm das Buch *Die wahre Aufklärung* (1974) erschienen.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49116-4

Inhalt

I. Sinn und Leid	11
Schicksal und Schuld (14) · Wie und warum wir anderen Leid zufügen (18) · Wie und warum wir uns selbst Leid zufügen (22) · Natur und Notwendigkeit der Negativität (26) · Sinnloses Leiden (32)	
II. Naturrecht und Nihilismus	
Über Theorien der Moral	39
Die Frage nach dem Grund des Guten und Gerechten (42) · Gott und Gesetz (45) · Naturrecht ohne Gott? (49) · Der Verlust natürlicher Normen (52) · Naturrecht oder Nihilismus? (57)	
III. Nihilismus und Sinnsetzung	
Über moralische Praxis	61
Moralische Theorie und moralische Praxis (62) · Erziehung als Sinntradition (66) · Sinn und Sinn-suche (70) · Sinnmitteilung und Sinnvermittlung (75) · Sinnbehauptung im Nihilismus (79)	
IV. Überwindung des Nihilismus?	87
Nihilismus und Sinnlosigkeit (89) · Zur Genealogie des Nihilismus (93) · Nihilisten und Antinihilisten (99) · Facetten des Nihilismus (103) · Relative Überwindungen des Nihilismus (108)	

Großen Dank für Rat und Tat schulde ich Herrn Dr. Kay Zenker. Ohne seine unermüdliche Hilfe hätte die vorliegende Arbeit so nicht erscheinen können.

I. Sinn und Leid

Hauptursache der nihilistischen Verzweiflung am Sinn alles Seins und insbesondere an Gott als oberste Sinngarantie ist die Erfahrung unbegreiflichen Leidens. Und dieses Leiden, entsetzlich und unermesslich, ist faktisch allgegenwärtig. Man muss kein großer Pessimist sein, um zu sehen, dass Leid und Schmerz überall in der Welt gegenwärtig sind – Krankheit und Tod, Unglücke und Katastrophen, wo man nur hinschaut. Menschen leiden Hunger und Durst, körperliche Schmerzen aller Art, harmlose und weniger harmlose, und nicht zuletzt auch seelische Schmerzen, z. B. durch Einsamkeit oder Mangel an Liebe. Leiden scheint unabdingbar zum Leben zu gehören, vom Geburtsschmerz bis zum Todesschmerz. Man muß auch kein großer Pessimist sein, um zu sehen, dass es neben dem Leid, das die Natur oder das Schicksal uns bescheren können, auch noch das grauenhafte Leid gibt, das die Menschen selbst über sich bringen, das sie sich selbst antun und das sie anderen zufügen – Kriege und Morde, Überfälle und Vergewaltigungen, Verbrechen aller Art auf der einen Seite, körperliche und seelische Selbstpeinigungen und Selbstbeschädigungen aller Art auf der anderen Seite. Und diese von Menschen (nicht nur gegenüber anderen Menschen) verursachten Leiden scheinen nicht selten noch entsetzlicher zu sein als das, was ohne menschliche Schuld über uns hereinbrechen kann.

Es gibt das Leiden durch Schicksal und Schuld, durch Fügung oder Natur einerseits und durch Dummheit oder Bosheit andererseits, und nicht selten kommt beides zusammen. Die ungeheure Verbreitung des Leidens in dieser Welt

ist, wenn man nicht die Augen davor verschließt, jedenfalls kaum zu leugnen. Es gibt das individuelle und das gemeinsame Leid kleinerer und größerer Gruppen, das mehr oder weniger öffentlich bekannte und das verheimlichte Leid, und vielleicht ist das verhehlte, klaglose Leid nicht selten das schlimmere Leid. Leben heißt offenbar nicht zuletzt: leiden.

Menschen können mehr oder weniger leiderfahren oder leidgeprüft sein. (Um vom Leiden hilfloser Tiere, nicht selten von Menschen verursacht, ganz zu schweigen.) Aber es dürfte kaum jemand existieren, der nicht irgendwann einmal von irgendeinem Schmerz gepeinigt worden ist, also Leid am eigenen Leib oder sogar seelischen Schmerz erfahren hat. Und es dürfte kaum ein Mensch existieren, der nicht irgendwann in seiner nächsten Nähe oder auch von Ferne fremdes Leiden mit ansehen mußte. Von dem unsäglichem Leid, mit dem uns die Medien tagtäglich versorgen und das uns vielleicht zumindest kurzfristig betroffen macht, ganz zu schweigen. Menschen können jedenfalls mit anderen Menschen mitleiden. (Und auch Tiere können uns leidtun.) Das eigene Leiden kann sogar, abgesehen davon, dass es mein Leid ist, im Vergleich mit dem ungeheuren Leid, das die Welt erfüllt, geradezu wie nichts erscheinen.

Wie immer man das Ausmaß des Leidens beurteilen mag, die unverkennbare Existenz des Leidens hat immer wieder Fragen aufgeworfen. Warum trifft es diesen und nicht jenen, warum trifft es mich oder mich nicht? Außerdem stellt sich immer wieder die Frage, ob das Leiden, zumindest das durch Menschen verschuldete Leiden (das fremd- wie das selbstverschuldete oder doch mitverschuldete) Leiden, vielleicht vermeidbar gewesen wäre. Aber die Existenz des Leidens, ob nun durch die Natur oder durch Schicksalsschläge, ob durch menschliche Dummheit oder Bosheit verursacht, wirft nicht nur praktische Fragen auf

(Wie können wir das Leiden verhindern oder lindern?), sondern auch prinzipielle Fragen (Warum gibt es das Leiden, was ist der Sinn des Leidens?). Leiden scheint nämlich in den meisten Fällen unnötig und zweckwidrig, insofern sinnlos zu sein – normalerweise möchte kein Mensch leiden. Der Mensch als ein offenkundig sinnbedürftiges Lebewesen fragt unwillkürlich nach einem verstehbaren Sinn oder Zweck auch des Leidens, und zwar über alle kausal erklärbaren Tatsachen hinaus. Und als böser oder zumindest dummer Mensch ist er zugleich eine oder vielleicht sogar die Hauptursache des allgegenwärtigen Leidens und damit der Sinnfrage.

Die alte Frage nach dem Sinn des Leidens zielt anscheinend zunächst auf das Leid, das wir erfahren, nicht auf das Leid, das wir selbst anderen oder uns selbst zufügen. Sie zielt auf das Unglück, das wie eine Naturgewalt über uns hereinbricht, dann aber auch auf das Leid, das durch den Menschen selbst in die Welt kommt, das Menschen anderen Menschen zufügen, also auf den Grund der Existenz des Bösen. Das blinde Schicksal scheint alles immer wieder sinnlos zerstören zu können, insbesondere aber kann das millionenfache Leid, das durch Gewalttaten aller Art, Kriege und Massenmorde, die Welt verdüstert, das Denken zur Verzweiflung bringen. Solches Leid, das die Menschen selbst einander zufügen, scheint erst recht sinnlos zu sein. Jedenfalls kann es nicht wundern, dass Menschen angesichts der Frage nach dem Sinn des Leidens, im Ausgang vom eigenen wie vom fremden Schmerz, allen Glauben an eine sinnvolle Weltordnung verlieren können. Und nicht zuletzt der Fromme fragt sich: Wie verträgt sich die Existenz des Leidens mit der Existenz eines gütigen und gerechten, allwissenden und allmächtigen Gottes? Warum wird es von Gott geduldet? Ist das Leiden der Welt vielleicht sogar gottgewollt? Was ist dann der Sinn des Lebens? Der Mensch als ein nach Sinn fragendes und

Sinn suchendes Wesen verlangt nach einem unhinterfragbaren Sinn, die verzweifelte Frage nach dem Sinn des Leidens kann daher zum dezidierten Atheismus oder Nihilismus führen.

Schicksal und Schuld

Leiden hat es immer gegeben, Leiden wird es immer geben, allerdings sehr unterschiedliches Leiden. So banal es ist, aber das Problem des Leidens bedarf der Differenzierung, und zwar vor allem im Hinblick auf die Arten und Ursachen des Leidens. Es gibt das Leiden, dass anscheinend weder von mir noch von anderen Menschen verursacht worden ist, und es gibt das Leid, das durch andere Menschen oder sogar durch mich selbst verschuldet bzw. mitverschuldet worden ist, bewußt oder unbewußt, durch Dummheit oder Bosheit. Vielleicht ist das Elend dieser Welt sogar weitgehend unsere eigene Schuld. Jedenfalls lassen sich zunächst ganz grob zwei Ursachen und damit zwei Arten des Leidens unterscheiden: das Leiden, das von Menschen, auch von mir, verursacht wird, und das Leiden, das nicht von Menschen verursacht wird (wobei es möglicherweise auch Überschneidungen oder Verbindungen gibt).

Immer wieder gibt es Naturkatastrophen und auch Krankheiten, an denen der Mensch selbst keine Schuld hat, qualvolles Sterben alter wie junger Menschen und sogar den Tod kleiner, krank geborener Kinder, denen zu leben nicht vergönnt ist, also anscheinend absolut unverschuldetes Leiden, Leid als unvermeidbares Schicksal. Aber der Mensch kann auch Leid durch andere erfahren und natürlich auch anderen Leid zufügen, ja sogar sich selbst. Das Leid, das der Mensch als Leidtragender erfahren kann, ist nicht zuletzt

von anderen Menschen verschuldet, oft ist es sogar selber verschuldetes Leid. Es ist daher, wenn oder weil die leidbringenden Handlungen auch unterlassen werden können, in aller Regel auch vermeidbares Leid, und zwar ein durch den Handelnden, eventuell auch durch die Betroffenen vermeidbares Leid, also verschuldetes Leid. Es gibt unübersehbar viel Leiden, das bei gutem Willen und einigem Nachdenken weitgehend vermeidbar wäre.

Man pflegt das Leiden, das durch das blinde Naturgeschehen in die Welt kommt, als physisches Übel zu bezeichnen, auch wenn es psychische Auswirkungen hat. Das Leid, das durch den Menschen in die Welt kommt – also das aus Freiheit verursachte physische Übel, insbesondere das durch Bosheit angerichtete Übel, oder auch die Bosheit selbst – wird das moralische Übel genannt. Und dieses ist wahrscheinlich das größere Übel. Daher kann sich das Hauptinteresse der Sinnfrage, wenigstens zunächst, auf das durch Menschen verursachte, also verschuldete Leiden richten. Woher und wozu das moralische Übel? Aber natürlich stellt sich auch immer wieder die Frage nach dem Sinn des physischen Übels, zumal es nicht selten Folge eines moralischen Übels ist.

Das Bild, das der Mensch sich von sich selbst macht, ist uneindeutig. Einerseits glauben viele, dass der Mensch im Grunde gut ist, dass zumindest sie selbst im Grunde gut oder eigentlich guten Willens sind – an sich wollen wir alle das Gute, das Vernünftige, das sogenannte Positive. Wie wäre sonst menschliches Leben, vor allem das Zusammenleben, überhaupt möglich? Andererseits sehen wir, dass die Welt an allen Ecken und Enden brennt, dass Menschen aus manchmal anscheinend unerfindlichen Gründen im privaten wie im öffentlichen, vor allem im politischen Bereich anderen Menschen nach Kräften schaden. Überall scheinen Neid und Eifersucht, Morde und Räubereien, zügellose Gewalt

und Grausamkeit mit manchmal geradezu irrationaler Macht friedliche Verhältnisse zu zerstören; absolut irrsinnige Greueltaten können bestehende Ordnungen zunichte machen (um von dem unsäglichen Leiden in den Internierungslagern unterschiedlichster Regime ganz zu schweigen). Ja, nicht wenige Menschen scheinen sogar sich selbst nach Kräften zu schaden, sich selbst bewußt zu verletzen oder zu verstümmeln, sogar sich selbst zu zerstören. Sie quälen sich aufgrund irgendwelcher ehrgeizigen Zielvorstellungen, aus ästhetischen oder religiösen Motiven, sie opfern sogar ihr Leben für irgendwelche Werte oder Hoffnungen, die anderen Menschen nicht selten nur als wahnhaft erscheinen können. Manche scheinen sich auch bewußt selbst demütigen zu wollen, sich geradezu für irgendeine reale oder auch nur imaginäre Schuld bestrafen zu wollen. Es gibt offenkundig nicht nur Folter, sondern auch Selbstfolter, nicht nur Vergewaltigung, sondern auch Selbstzerstörung, sozusagen Verbrechen gegen sich selbst. Der Mensch leidet nicht zuletzt an sich und durch sich selbst.

Handeln richtet sich auf etwas, das der Handelnde für irgendwie positiv hält und dabei meist auch gegen etwas, das als negativ eingeschätzt wird. Aber natürlich gibt es auch das direkt und wesentlich als Negation gemeinte Handeln; es gibt das als Beschädigung, Verletzung, Zerstörung, Vernichtung usw. gemeinte Handeln, das allerdings paradoxerweise dann auch noch für irgendwie positiv gehalten werden kann. Der negative Aspekt des Handelns scheint zwar im normalen Handeln nicht vorzuherrschen, doch ist das oftmals lustvolle Interesse an der Negation oder am Negativen bis hin zur Mordtat nicht selten unverkennbar. Und es ist möglicherweise selbst schon ein Hinweis auf eine negative Grundeinstellung oder Grundverfassung des Menschen. Unbestreitbar ist jedenfalls, dass es genug Elend in der Welt gibt, für das der Mensch die unmittelbare Verantwortung trägt,

das von Menschen, von mir oder von anderen, verschuldet worden ist (und sei es nur durch Unaufmerksamkeit).

Wie dem im Einzelfall auch sei – der Mensch ist kein harmloses, immer nur auf Harmonie bedachtes Lebewesen, er ist nicht nur sozial und solidarisch, friedlich produktiv und kreativ. Er ist auch, obgleich manchmal nur verhohlen, asozial und unsolidarisch, aggressiv und destruktiv, er verhält sich, nicht selten entgegen seiner erklärten Absicht, in Worten wie in Taten negativ. Dabei ist das größte Leid geradezu sprichwörtlich das, was der Mensch sich selbst antut. Denn – was doch erstaunlich ist – der Mensch hat nicht nur eine Neigung, anderen Gewalt anzutun, sondern sogar eine Tendenz, sich selbst Leid zuzufügen, und zwar bis hin zum Selbstmord. Nicht nur ungewollt und indirekt, sondern auch direkt und mit Absicht verhält er sich auch zu sich selbst negativ, obwohl sich doch angeblich jeder selbst liebt. Der Mensch scheint durch und durch ein zumindest potentiell verneinendes Lebewesen zu sein, nämlich ein sich selbst und andere zumindest partiell verneinendes Lebewesen. Im sogenannten Selbstmordattentat fallen die beiden extremen Negationen sogar zusammen.

Wie und warum auch immer der Mensch dazu neigen mag, sich selbst und anderen Leid anzutun – auch wenn sie im Grunde wahrscheinlich zusammenhängen, man muß die beiden Hauptrichtungen praktischer menschlicher Negativität, die *laesio alterius* und die *laesio sui ipsius*, deutlich auseinanderhalten (und natürlich auch die praktische Negation einerseits und die theoretische, geistige oder logische Negation andererseits). Sie bilden zwei nach ihren Zielobjekten unterschiedliche Hauptarten feindlichen Verhaltens, die man – quasi grammatisch – transitive und reflexive Negativität nennen könnte, aber sie haben auch gemeinsame Aspekte und vielleicht sogar eine gemeinsame Wurzel. Man muß sich daher fragen, warum sich der Mensch zu sich und

seiner Welt (Mitwelt wie Umwelt) immer wieder so negativ verhält. Warum stürzt der Mensch immer wieder sich selbst und andere ins Verderben? Ist es nur Gedankenlosigkeit oder irrationaler Haß, wenn er sich und seine Mitmenschen quält? Was verspricht sich der Mensch davon, wenn er andere oder sich selbst quält? Woher kommt der böse Wille? Möglicherweise lassen sich viele Untaten wie z. B. Massensterben aber auch schmerzhaft selbstzerstörerische Rituale wie z. B. Initiationsriten wenigstens z. T. mit kollektiven Psychosen oder abergläubischen Wahnideen erklären. Man könnte auch eine Art Erbsünde als Quelle alles Bösen oder eine Art Aggressionstrieb als biologische Basis aller Schandtaten, auch aller Selbstquälerei, vermuten. Vielleicht ist der Mensch sogar prinzipiell oder doch potentiell neurotisch. Die gemeinsame Quelle der zweifachen, auf den ersten Blick völlig entgegengesetzten oder gegenläufigen Negativität ist jedenfalls nicht auf Anhieb zu erkennen.

Wie und warum wir anderen Leid zufügen

Kränkungen und Verletzungen zwischen Menschen sind gang und gäbe. Wer lebt schon mit allen anderen Menschen in völliger Harmonie, wer ist schon mit allen Menschen absolut solidarisch? Das negative Verhalten der Menschen gegenüber anderen Menschen beginnt schon mit dem alltäglichen rücksichtslosen Benehmen. Es wird deutlicher im Lügen und im – offenen oder heimlichen – verletzenden und herabsetzenden Reden, im Beleidigen und Verleumden, im Verraten und Verstoßen, in Haß und Verachtung. Es zeigt sich in der Vernachlässigung von Sorgfaltspflichten seitens der Eltern und in der Aufsässigkeit von Kindern. »Egoistisches«, »antialtruistisches« oder »antisoziales« Verhalten ist

überall an der Tagesordnung. Nicht selten prügeln sich sowohl Kinder wie auch Erwachsene schon aus nichtigen Gründen, nichtige Anlässe können sogar zu tödlichen Streitigkeiten führen. Ausgesprochen feindlich zeigt sich die Negativität darüber hinaus in Konkurrenzkämpfen aller Art, in vielen brutalen Auseinandersetzungen und dann natürlich im Krieg, wie immer dieser sich rechtfertigen mag. Hier sind Gewalt und Grausamkeit, Greuelthaten unvorstellbaren Ausmaßes, geradezu an der Tagesordnung. Vergewaltigungen, sadistische Strafen und Folterungen werden nicht selten zu Massenerscheinungen bis hin zum Völkermord. Was sonst Tötungsdelikt heißt, gilt nun als Heldentum. Das Töten ist die äußerste Konsequenz negativen Verhaltens.

Negatives Verhalten gegenüber den Artgenossen gibt es natürlich auch bei Tieren, auch im Tierreich herrschen List und Gewalt. Hunger oder Futterneid, der erbitterte Kampf um Sexualpartner und nicht zuletzt das Ausfechten von Rangordnungen führen überall zu Streitigkeiten, die sogar tödliche Folgen haben können. Immer wieder geht es um Macht, um dominante Positionen innerhalb von Gruppen und gegenüber anderen Gruppen. Manchmal scheinen auch unter Tieren Gewalt und Streit sogar aus bloßer ›Langeweile‹ zu entstehen. Insofern könnte eine gewisse Neigung zur Negativität, die dem Aufbau der eigenen Position dient, zur biologischen Erbmasse des Menschen gehören. Allerdings dürfte aus dieser Perspektive der Mensch immer noch das größte, listigste und gewalttätigste Raubtier sein, also nicht nur so oder so im Einzelfall ›böse‹, sondern grundsätzlich angriffsbereit, den Mitmenschen feindlich gesonnen und ständig bereit, diesem zu schaden, negativ aus Egoismus.

Aber sind Tiere (wie vermutlich nicht wenige Menschen) auch aus böser Absicht räuberisch, grausam, mörderisch? Macht es ihnen auch Spaß, anderen Tieren, auch Artgenossen, zu schaden, aus bloßer Lust an der Quälerei

Greueln zu begehen? Zweifellos gibt es auf menschlicher wie auf tierischer Ebene immer wieder den Kampf aller gegen alle. Natürlich sind Menschen, ähnlich wie Tiere, oft mehr oder weniger gezwungen, gegeneinander zu kämpfen, allein aus Gründen der Selbstbehauptung miteinander zu konkurrieren oder sogar Krieg zu führen. Und natürlich gibt es immer wieder erkennbare Lust an der Gewaltausübung. In menschlichen Auseinandersetzungen gibt es immer wieder eine sozusagen überbordende Brutalität, manchmal sogar Explosionen von überschießender Grausamkeit, sinnlose Massaker oder Gemetzel, Quälerei aller Art. Und am schlimmsten dürfte die Zerstörungswut da grassieren, wo sich das Morden durch höhere Ziele verschiedenster Art, etwa durch eine höhere Gerechtigkeit oder durch den Auftrag Gottes, zu rechtfertigen versucht, also – typisch menschlich – durch ›Ideologien‹ oder Wahnvorstellungen. Missionseifer aller Art ist jedenfalls eine Hauptursache menschenfeindlichen Handelns von Menschen. Dafür scheint es auf tierischer Ebene trotz aller individuellen und kollektiven Revierkämpfe, auch unter Raubtieren, nichts Vergleichbares zu geben.

Die Bereitschaft, Schaden anzurichten, im Extremfall sogar Zerstörungswut, kann sich bekanntlich auch auf irgendwelche Dinge richten. Selbst schöne oder nützliche Dinge sind vor sogenanntem Vandalismus nicht sicher, und über dessen Ursache lässt sich aus verschiedenen Perspektiven spekulieren. In den meisten Fällen aber – ob nun Stress oder Depression, Frustration oder Verzweiflung, Hass oder Selbsthass als konkrete Ursache ausgemacht wird – dürfte das destruktive Verhalten gegen Sachen mit einer negativen Einstellung gegenüber anderen Menschen, einzelnen Menschen, einzelnen Gruppen oder der Gesellschaft im Ganzen, zusammengehen oder sogar aus dieser resultieren. Der Mensch ist wesentlich und wissentlich auch ein Feind des

Menschen und nicht selten sogar sein eigener Feind. Er existiert als potentielle Negation von allem und jedem und nicht zuletzt als potentielle Selbstnegation.

Was aber ist der letzte Grund für all diese Kränkungen und Verletzungen, die Menschen einander zufügen? Sind Dummheit oder Bosheit, obwohl nicht selten erkennbare Ursachen größter Unglücke, zureichende Erklärungsgründe? Warum ist der Mensch immer wieder – gedankenlos oder leichtsinnig, ›böse‹ oder ›böswillig‹ – bereit, anderen Menschen Schaden zuzufügen? Eitelkeit oder Bedürfnis nach Anerkennung, Ehrgeiz oder Geldgier, Herrschsucht oder Machtwille, Ruhmsucht oder Eroberungslust, auch Abneigung und Angst mögen wesentliche Ursachen für private und politische Kämpfe sein. Aber sie erklären nicht die exzessive Grausamkeit, mit der so viele Auseinandersetzungen geführt werden. Es kann aus irgendwelchen Gründen unvermeidlich sein, andere zu berauben oder zu töten, aber die immer wieder offenkundige Lust, auch innerhalb der eigenen Gesellschaft zu verletzen und zu quälen, muß noch tiefere Gründe haben. Fast sieht es so aus, als ob es einen angeborenen, potentiellen Sadismus gebe, nämlich einen Sadismus im allerweitesten Sinne, den sexuellen Sadismus einschließend und sogar fundierend.

Man kann das jederzeit mögliche feindliche Verhalten gegenüber anderen Menschen transitive Negativität nennen. Sie ist transitiv im doppelten Sinne. Das Ich richtet sich auf ein anderes Ich und geht insofern über sich selbst hinaus, es überschreitet sich redend und handelnd. Dabei negiert es sich sozusagen selbst, indem es sich in gewisser Weise und bis zu einem gewissen Grade hinter sich läßt. Primär aber und direkt zielt die konkrete transitive Negation auf den anderen Menschen. Dabei negiert das Ich das andere Ich, schon indem es dieses im Denken objektiviert (selbst wenn der Mensch einen anderen zum Gegenstand eines beabsichtigten

›wohlwollenden‹ Handelns macht). Aber diese unvermeidliche Objektivierung schon im Akt der Erkenntnis ist wie die ebenso unvermeidliche Selbstnegation durch Selbstüberschreitung nur die Basis der wirklichen transitiven Negation, die auf die bewußte Verletzung eines anderen Menschen zielt; offensichtlich wollen Menschen einander auch absichtlich schaden, also zumindest partiell zerstören. Letztlich wird in der feindlichen transitiven Negativität, der Gewalttat, sogar das Menschsein des anderen in Frage gestellt, der andere durch praktische Negation herabgesetzt und verdinglicht. Der Verbrecher erniedrigt den anderen Menschen, indem er sich durch sein Verhalten über ihn setzt, ihn als anderen Menschen verachtet; er negiert den anderen, indem er ihm die Anerkennung als ein anderes mitmenschliches Ich, als potentiell Du, verweigert. Allerdings negiert das Ich, das sich auf diese Weise entsolidarisiert und einem anderen Ich wissentlich und willentlich Schaden bzw. Leid zufügt, indirekt auch das eigene Menschsein.

Wie und warum wir uns selbst Leid zufügen

Die Fähigkeit, ja Neigung der Menschen, einander zu schaden, ist bekannt und wird immer wieder hochemotional und lautstark beklagt. Die Fähigkeit, ja Neigung der Menschen, sich selbst zu quälen, wird hingegen vergleichsweise weniger beachtet, obwohl sie vielleicht fundamentaler ist. Dabei braucht man noch gar nicht an Selbstkasteiung oder Selbstverstümmelung, z.B. aus ›religiösen‹ Motiven, zu denken; die Gewalt gegen sich selbst fängt im Grunde schon mit der einfachsten, alltäglichen Selbstdisziplin an. Die allgemeine Selbstquälerei beginnt schon dann, wenn Menschen z.B. aus Geldgeiz sich selbst nichts gönnen, aus Ehrgeiz sich zu